

„Verschaffe mir Recht!“

Gottesdienstentwurf
zu Lukas 18, 1-8



Foto: CBM



↑ CBM-Vorstand Dr. Rainer Brockhaus

**Liebe Pfarrerinnen und Pfarrer,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,**

der Predigttext aus dem Lukas-Evangelium zum vorletzten Sonntag im Kirchenjahr erinnert uns an die Kraft des Gebets und an die Rechte aller Benachteiligten.

Die Christoffel-Blindenmission (CBM) lädt Sie herzlich ein, diesen Gottesdienst in Ihrer Kirchengemeinde zu feiern.

Wir haben für Sie Bausteine für einen Gottesdienst entworfen. Für die Predigt haben wir zwei Texte für Sie: einen aus Deutschland und einen aus Kenia. Die Stücke reflektieren das Gleichnis von der Witwe und dem Richter aus verschiedenen Perspektiven – mal aus der Sicht von Menschen mit Behinderungen, mal aus der Sicht von Menschen ohne. Darüber hinaus eröffnen uns die Texte neue Einsichten aus zwei Kulturen. Doch lesen Sie selbst!

In ihrer anwaltschaftlichen Arbeit engagiert sich die CBM weltweit für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die oft ebenso benachteiligt und zurückgewiesen sind wie die Witwe in unserem Predigttext.

Die CBM arbeitet an der Stärkung internationaler Interessen-

Vertretungen und Bündnisse, mit dem Ziel, die Rechte für Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten und inklusive Entwicklungszusammenarbeit zu fördern.

Wir laden Sie ein, die Kollekte des Gottesdienstes für unsere weltweite Arbeit zu sammeln. Gern stellen wir Ihnen hierfür weitere Materialien zur Verfügung.

Herzliche Grüße

Ihr

Dr. Rainer Brockhaus

– Vorstand –

Inhalt

Bausteine für den Gottesdienst

Gruß an die Gemeinde	3
Der Richter und die Witwe.	4
Die Tat der Liebe	5
Gegenseitige Rücksicht	6
Gott, der gerechte Richter.	7
Gottes Sohn: höchster König . . .	8
Einleitung zu den Predigten . . .	9
Eine Schwache wehrt sich. . . .	10
Kampf gegen das Unrecht. . . .	13
Menschenrechte	16
Frauen stark machen	17
Kollektenempfehlung.	18
Segen und Fürbitten.	19
Lied.	20

Sonstiges

Materialangebot – Broschüren der CBM.	21
--	----

Liebe Gemeinde,

am Ende des **Kirchenjahres** möchten wir Sie zu diesem Gottesdienst einladen, in dem es um **Gerechtigkeit** geht: die **Gerechtigkeit** vor Gott und die zwischen uns Menschen.

Gott hat uns seine Gerechtigkeit schon zugesichert. Für die **Gerechtigkeit** zwischen uns Menschen jedoch müssen wir immer wieder neu eintreten und uns selbst um sie bemühen. Dazu soll uns der heutige **Predigttext** ermutigen.

Die CBM setzt sich als internationale Organisation dafür ein, dass **Menschen** mit Behinderungen in den ärmsten Ländern der Welt unterstützt werden – nicht nur mit medizinischer Hilfe, sondern auch in ihrem Engagement für **Gerechtigkeit** und Menschenrechte.

Möge **Gott** diesen Gottesdienst segnen und uns in unserem Tun leiten.



Nach ihrer Operation und dem Abnehmen der Augenklappe umarmt Patientin Esther aufgeregt Krankenschwester Grace. Die 60-Jährige ist froh, wieder sehen zu können, nachdem sie zwei Jahre lang blind war. Sie litt an beidseitigem Grauen Star.

Der Richter und die Witwe

Predigttext in zwei Übersetzungen: Lukas 18, 1-8 (Luther 2017)

1 Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte,

2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen.

3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!

4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue,

5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.

6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt!

7 Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten?

8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

Lukas 18, 1-8 (Gute Nachricht)

1 Mit einem Gleichnis zeigte Jesus seinen Jüngern, den Männern und Frauen, dass sie immer beten müssen und darin nicht nachlassen dürfen. Er erzählte:

2 „In einer Stadt lebte ein Richter, der nicht nach Gott fragte und alle Menschen verachtete.

3 In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe. Sie kam immer wieder zu ihm gelaufen und bat ihn: ‚Verhilf mir zu meinem Recht!‘

4 Lange Zeit wollte der Richter nicht, doch schließlich sagte er sich: ‚Es ist mir zwar völlig gleichgültig, was Gott und Menschen von mir halten;

5 aber weil die Frau mir lästig wird, will ich dafür sorgen, dass sie ihr Recht bekommt. Sonst kratzt sie mir noch die Augen aus.‘

6 Und der Herr fuhr fort: „Habt ihr gehört, was dieser korrupte Richter sagt?

7 Wird dann nicht Gott erst recht seinen Erwählten zu ihrem Recht verhelfen, wenn sie Tag und Nacht zu ihm schreien? Wird er sie etwa lange warten lassen?

8 Ich sage euch: Er wird ihnen sehr schnell ihr Recht verschaffen.

Aber wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde überhaupt noch Menschen finden, die in Treue auf ihn warten?“

Lied: „Es ist gewisslich an der Zeit“
(EG 149)





Foto: CBM

Die Tat der Liebe

Matthäus 25, 31-46 (Luther 2017)

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, **32** und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, **33** und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. **34** Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. **36** Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? **38** Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? **39** Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis

gesehen und sind zu dir gekommen? **40** Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! **42** Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. **43** Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. **46** Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Gegenseitige Rücksicht

Römer 14, 7-13 (Luther 2017)

7 Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. 8 Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir nun leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn!

9 Denn dafür ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden. 10 Du Mensch, was bringt dich nur dazu, deinen Bruder oder deine Schwester zu verurteilen? Und du Mensch, was bringt dich dazu, deinen Bruder oder deine Schwester zu

verachten? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen!

11 Denn in der Heiligen Schrift steht: „Bei meinem Leben“, spricht der Herr: „Vor mir wird jedes Knie sich beugen, und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.“

12 So wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst geben müssen. 13 Lasst uns aufhören, uns gegenseitig zu verurteilen! Achtet vielmehr darauf, den Bruder oder die Schwester nicht zu Fall zu bringen. Werdet nicht zum Stolperstein für sie.

Gebet für Gerechtigkeit



Guter Gott, wir bitten dich für diese Welt, die von Unrecht und Ungerechtigkeit durchzogen ist.

Schaffe du Recht, wo Rechtlosigkeit herrscht. Wende die Not der Armen und Schwachen, sei ihr Anwalt und Helfer.

Hilf, dass Menschen sich nicht hinter der Fassade eigener Stärke verstecken, sondern zum Vertrauen

auf dich finden und so auch ihre Wunden heilen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Lied: „Es mag sein, dass alles fällt“
(EG 378)



Gott, der gerechte Richter

Psalm 2 (Luther 2017)

Im heutigen Gleichnis aus dem Lukas-evangelium wird uns beschrieben, wie viel gerechter und fürsorglicher Gott für uns sorgen kann als weltliche Gerichte, wenn wir ihm vertrauen.

Nicht nur in diesem Gleichnis wird Gottes Fürsorge beschrieben. Auch schon in den Psalmen des Alten Testaments wird die Sehnsucht nach Gottes Herrschaft und seiner Gerechtigkeit thematisiert. In Psalm 2 wird die Größe von Gottes Herrschaft und die seines Königs und Sohns beschrieben, vor der alle weltliche Herrschaft lächerlich klein und hilflos aufgeregt erscheint.

Dieser Psalm strahlt eine herrschaftliche Gelassenheit aus und entlarvt die Sprache der Macht. Er kann uns helfen, ungerechter Herrschaft die Stirn zu bieten oder auch die Sehnsucht nach Gottes endgültigem guten Reich zuzulassen.

1 Warum toben die Völker und murren die Nationen so vergeblich?

2 Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den HERRN und seinen Gesalbten:

3 „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!“

4 Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer.

5 Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken:

6 „Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.“

7 Kundtun will ich den Ratschluss des HERRN. Er hat zu mir gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“

8 Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.

9 Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“

10 So seid nun verständig, ihr Könige, und lasst euch warnen, ihr Richter auf Erden!

11 Dienet dem HERRN mit Furcht und freut euch mit Zittern.

12 Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl allen, die auf ihn trauen!

Gottes Sohn: höchster König

Psalm 2 (Hoffnung für alle)

1 Warum geraten die Völker in Aufruhr? Weshalb schmieden sie Pläne, die doch zu nichts führen?

2 Die Mächtigen dieser Welt rebellieren: Sie verschwören sich gegen Gott und den König, den er auserwählt und eingesetzt hat.

3 „Kommt, wir wollen uns befreien“, sagen sie, „wir schütteln ihre Herrschaft ab!“

4 Aber Gott im Himmel kann darüber nur lachen, nichts als Spott hat er für sie übrig.

5 Dann stellt er sie voller Zorn zur Rede und versetzt sie in Angst und Schrecken.

6 Er spricht: „Ich selbst habe meinem König die Herrschaft übertragen! Er regiert auf dem Zion, meinem heiligen Berg.“

7 Und dieser König verkündet: „Ich gebe den Beschluss des HERRN bekannt. Er hat zu mir gesagt: ‚Du bist mein Sohn, heute bin ich dein Vater geworden.‘

8 Bitte nur darum, und ich gebe dir die Völker zum Besitz, ja, die ganze Erde soll dir gehören.

9 Du wirst sie mit eisernem Zepter zerschlagen, sie wie Tongeschirr zerbrechen!“

10 Darum, ihr Herrscher, nehmt Vernunft an, lasst euch warnen, ihr Mächtigen der Welt!

11 Dient dem HERRN voller Ehrfurcht! Jubelt ihm zu, auch wenn ihr zittert!

12 Erweist seinem Sohn die Ehre, die ihm zusteht! Sonst trifft euch sein Zorn, und ihr seid verloren; denn sein Zorn ist schnell entflammt. Aber glücklich sind alle, die bei ihm Zuflucht suchen.



Foto: CBM/Ackermann

↑ „Es war einmal ...“ Wenn die einst an Kinderlähmung erkrankte Rita den Kindern an einer inklusiven Schule in Kamerun ihre Geschichte erzählt, formuliert sie es wie in einem Märchen. Die Botschaft: Auch mit Behinderung kannst du etwas erreichen.



Foto: CBM/Hayduk

↑ Eine chronische Knochenentzündung im rechten Bein verhinderte lange, dass Angela (li.) aus Uganda an ein unabhängiges, selbstbestimmtes Leben glauben konnte. Doch heute unterrichtet sie Kinder und will sie stark für die Zukunft machen.

Einleitung zu den Predigten

Die Christoffel-Blindenmission (CBM) hat erstmals zwei Prediger dazu eingeladen, ihre je eigene kulturelle Sicht auf den Predigttext mitzuteilen. Zwei kürzere Predigten zu einer Perikope bringen aus unterschiedlichen Kontexten Aspekte zur Sprache, die in dem jeweils anderen Kontext bereichernd sein können.

Die Texte werden inklusiv von Pfarrer Samuel Kabue gelesen – und dadurch aus der Perspektive eines Betroffenen. Samuel Kabue ist nicht nur evangelischer Theologe aus Kenia, sondern auch Aktivist für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Er selbst hat eine Sehbehinderung und

engagiert sich international und auf ökumenischer Ebene. Christoph Barnbrock ist lutherischer Pfarrer und Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel im Taunus. Ihm ist besonders daran gelegen, die biblischen Texte in die eigene kontextuelle Wirklichkeit zu bringen.

Die vorliegenden Predigten sollen dazu dienen, eine Theologie der Inklusion in eine praktische Anwendung zu bringen. Dieses Vorhaben unterstützt den Auftrag der CBM, globale Entwicklungszusammenarbeit mit Inklusion und christlicher Begründung umzusetzen.

Eine Schwache wehrt sich

Predigt von Pastor Christoph Barnbrock: Mir kann niemand etwas anhaben – oder?

Für viele unter uns gilt: Das Leben verläuft in gewohnten Bahnen. Es passt halbwegs, im Beruf und im Privatleben. Es sind ausreichend Zeit und Geld vorhanden für Urlaub und Hobbys. Und es gehört zum guten Ton zu wissen und sich einzustellen, dass wir zum privilegierten Teil der Weltbevölkerung gehören. Natürlich profitieren wir von der ungleichen Verteilung der Güter auf der Erde. Gut ist das selbstverständlich nicht. Aber allzu sehr in Aufregung versetzt uns das mitnichten. Ja, „man“ müsste mal was ändern! Aber nicht unbedingt wir. Die Rolle scheint festgelegt: Viele von uns sind – jedenfalls im Vergleich zum Rest der Weltbevölkerung – reich.

Bisweilen sind es Herausforderungen im eigenen Leben, die plötzlich eine ganz andere Perspektive bieten. Eine beruflich erfolgreiche Frau versucht, für ein schwerbehindertes Familienmitglied bei den zuständigen Behörden die ihm zustehenden Rechte einzufordern, und stößt immer wieder auf Widerstände. Sie, die Erfolg gewöhnt ist, die es kennt, sich durchzusetzen, erlebt sich als machtlos. Das verändert ihren Blick auf die Welt. Sie hört die biblischen Geschichten anders, kann erahnen, wie es Menschen geht, denen ganz grundlegende Rechte vorenthalten werden.

Ein skrupelloser Richter bekommt weiche Knie
Jesus präsentiert uns mit seinem Gleichnis mehrere überraschende Perspektivwechsel. Da ist zum einen dieser Richter. Dem geht es offensichtlich mehr um sein Eigeninteresse als um das Durchsetzen des Rechts. Dass es ihn nicht kümmert, was die Leute von ihm denken, könnte für seine Aufgabe als Richter hilfreich sein. Unabhängigkeit ist schließlich eine richterliche Tugend. Dass er auch sonst keine Instanz achtet und respektiert, kann uns dagegen schon ins Nachdenken bringen. Denn so wird deutlich, dass es nur um ihn geht: Um seine Interessen und um sein Wohlergehen.

Aber so stark und souverän, ja mehr noch: So ausgebufft und über den Dingen stehend, wie er scheint, ist er am Ende doch nicht. Aus Angst, sein Gesicht zu verlieren, knickt er ein. Was für eine Vorstellung in seiner Zeit damals, sich von einer völlig rechtlosen Frau ein blaues Auge einzufangen – im wahrsten Sinne! Da hätten die Leute in den Tavernen seines Ortes am Abend ordentlich was zu lachen! Das muss er unter allen Umständen vermeiden! – Und mit einem Mal ist er nicht mehr der Agierende, sondern nur noch der Reagierende. Der vermeintlich Starke ist schwach geworden.

Eine benachteiligte Frau – ganz stark!

Auf der anderen Seite steht eine benachteiligte Frau. Als Witwe war sie in biblischen Zeiten der Inbegriff von Abhängigkeit, Recht- und Schutzlosigkeit. Nach dem Tod ihres Mannes war niemand da, der für sie und ihre Interessen eintrat – und für die ihrer Kinder. Wenn sich die Familie ihres verstorbenen Mannes mehr oder weniger elegant aus der Affäre zog, musste sie schauen, wie sie durchkam. Und die Chancen, ihr Recht auf Versorgung vor einem Richter durchzusetzen, waren keineswegs aussichtsreich, wie das Gleichnis in der ersten Hälfte veranschaulicht. Üblicherweise machten sich in damaligen Zeiten Bittstellerinnen und Bittsteller in ähnlichen Situationen klein, vertrauten auf das Mitleid des Zuständigen und hofften so, wenigstens irgendetwas zu bekommen.

Die Witwe im Gleichnis agiert hier anders. Zwar hat ihr die Gesellschaft das unsichtbare Etikett „rechtlos“ verliehen, aber sie denkt nicht daran, es dabei zu belassen. Sie tritt selbstbewusst auf und fordert ihr gutes Recht ein – und zwar so dynamisch, dass es der furchtlose Richter mit der Angst zu tun bekommt. Mit einem Mal verändert sich das Bild: Nun ist er schwach. Und sie, die vermeintlich Schwache, steht als die Starke da, die ihre Interessen und ihr Recht geltend machen kann.

„Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“ (Lk 1,52)

Es gehört zu den Kehrversen, die sich durch die Bibel ziehen, dass Gott für die Entrechteten eintritt und ihnen zu ihrem Recht verhilft, dass er selbst Recht schafft, wo Menschen Unrecht dulden oder sogar schaffen. Im Lukasevangelium ist dieses Motiv besonders anschaulich: „Er [Gott, CB] stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“

Wenn am Ende des Kirchenjahres von Gottes Gericht die Rede ist, dann schwingt eben auch dieser Gedanke mit, dass Gott sich nicht einfach mit den Ungerechtigkeiten und Rechtlosigkeiten dieser Welt abfindet, sondern er die Dinge wieder ins Lot bringt und den Entrechteten zu ihrem Recht verhilft. Und das tut er nicht, weil er sich wie der skrupellose Richter dazu gedrängt fühlt, sondern weil es seinem Wesen entspricht, den Erniedrigten aus ihrer Not zu helfen.

Das ist der Jubel, in den Maria ausbricht, als sie von der Geburt des Messias, ihres Sohnes Jesus Christus hört. Dabei gehört zu den scheinbaren Widersprüchlichkeiten seines Lebensweges, dass er das Heil eben nicht mit Stärke und Gewalt, sondern verborgen unter dem Gegenteil in die Welt bringt. In der absoluten Ohnmacht seines Kreuzestodes steht er an der Seite der Machtlosen. Hier überwindet er die die ganze Welt durchziehende Schuld und Ungerechtigkeit und öffnet die Perspektive zu einem neuen, anderen, besseren, ewigen Leben.

Im Glauben die eigene Schwäche anerkennen

Der Glaube an diesen Jesus Christus ist allerdings damit verknüpft, dass ich meine eigene Schwäche und Verletzlichkeit nicht verdränge, sondern anerkenne. Wenn ich in der arroganten Haltung des skrupellosen Richters durchs Leben gehe, ganz auf mich bezogen und scheinbar unangreifbar, dann hat der Glaube keinen Raum. Ich vertraue mich



Trotz seines Klumpfußes führt der 52-jährige Richard aus Kamerun einen kleinen Kiosk, in dem er u.a. Süßigkeiten verkauft und damit seine Frau und ihre drei Kinder ernährt.



Gott an, weil ich weiß, dass ich nicht alles in den eigenen Händen habe, dass ich angewiesen bin auf Hilfe. Auch wenn im Leben vieles nach Plan läuft und mir meine Bedürftigkeit in einer westlichen Überflussgesellschaft häufig aus dem Blick zu geraten droht, bin ich doch in erster Linie Mensch. Das gilt für mich und für alle anderen, unabhängig davon, wo auf dieser Erde sie leben. Am Ende sind wir alle auf andere angewiesen, auf andere Menschen, die für uns da sind, uns helfen, uns geben, was wir brauchen – und auf Gott, der Leben schenkt und erhält. Es ist diese Zerbrechlichkeit unseres Lebens, die uns alle verbindet.

Und gleichzeitig ist es diese Schwäche, in der sich im Glauben oft das Entscheidende ereignet. Der Apostel Paulus kann im Rückblick auf ein Bittgebet um Hilfe von diesem Jesuswort berichten, das er gehört hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ (2. Kor 12,9).

Das Ringen um Recht ist nicht aussichtslos

Damit geht aber keine Romantisierung der Schwäche und des Elends dieser Welt einher. Auch das lässt sich an diesem Gleichnis lernen. Die Witwe richtet sich eben nicht ein in ihrer Notlage oder nimmt sie klaglos hin – womöglich noch in einer fromm verbrämten Haltung falscher Demut. Sondern sie erhebt die Stimme, tritt ein für ihre Rechte und die jener, die ihr anbefohlen sind.

Im Glauben an den Gott, der die Sünde und Ungerechtigkeit dieser Welt überwunden hat, ist mein eigenes Ringen um Recht und Gerechtigkeit nicht aussichtslos, sondern eingebettet in dieses größere Geschehen von Gottes Handeln.

Dabei muss ich nicht erst stark sein, sondern kann auch in einer Position der Schwäche entdecken, wie mit Gottes Hilfe mehr möglich ist, als ich zunächst vielleicht erwartet habe.

Dabei beginnt solch Ringen mit den Ungerechtigkeiten dieser Welt schon im Gebet, zu dem Jesus mit diesem Gleichnis aufruft. Und es verhallt nicht ungehört, sondern findet bei Gott als einem gerechten und eben nicht skrupellosen Richter Gehör.



↑ Wegen einer Polio-Erkrankung kann Tchouto nicht laufen und musste die Schule abbrechen. Dank der CBM erhielt sie ein Dreirad und macht heute eine Berufsausbildung.

In Jesu Namen können wir ihn bestürmen mit unseren Anliegen, ihm in den Ohren liegen, nicht locker lassen mit dem, was uns Not macht – vor unserer Tür und in aller Welt. Er wird sich dem nicht entziehen. Nicht immer können wir die Wirkungen sofort sehen. Manches keimt erst unterirdisch auf. Aber Gott wird Recht schaffen: den Entrechteten und Machtlosen in aller Welt, aber auch denen, die hinter einer Fassade der Stärke Gottes Hilfe bitter nötig haben und ihm vertrauen.

Kampf gegen das Unrecht

Predigt aus Kenia von Pastor Samuel Kabue

Die Botschaft in Lukas 18,1-8 ist das beharrliche Gebet und das Vertrauen auf Gott als gerechten Richter, der im Gegensatz zu den irdischen Richtern den Menschen, die er liebt, Gerechtigkeit widerfahren lässt. Es geht auch darum, geduldig auf den Tag zu warten, der für das Kommen dieses gerechten Gottes bestimmt ist. Der Abschnitt enthält ein Gleichnis und eine Anwendung auf das Thema der Wiederkunft Jesu. Die Verse 7-8 konzentrieren sich auf die Haltung, die wir bei seiner Wiederkunft einnehmen sollten. Der Abschnitt zeigt, wie wichtig das Gebet für die Rechtfertigung der Heiligen durch Gott ist. Wir leben in einer ungerechten Welt, und Jesus lehrt uns in diesem Abschnitt, wie wir mit dieser Ungerechtigkeit umgehen sollen, die wir täglich erleben müssen. Er fordert uns auf, beharrlich zu beten, ohne den Mut zu verlieren.

Im Glauben niemals die Geduld verlieren

In diesem Abschnitt finden wir zwei sehr unterschiedliche Charaktere, mit denen man sich jedoch leicht identifizieren kann. Die hilfsbedürftige Witwe steht für eine Person, die in der Gesellschaft hilflos ist, und deren einzige Bitte um Gerechtigkeit von der Autorität des Richters abhängt. Obwohl wir sie uns wahrscheinlich als alte Frau vorstellen, steht sie für viele von uns, unter anderem für Menschen mit Behinderungen, die täglich Unrecht erfahren und abhängig von anderen sind. Diese Autoritätspersonen, wie der Richter in unserem Text, sprechen nach Belieben Recht und nicht unbedingt, weil es rechtmäßig wäre. Sie leben nach ihrem eigenen Gutdünken, ohne Liebe oder Rücksicht auf diejenigen, über die sie Autorität haben.

Die Frau in diesem Text sucht Gerechtigkeit und bittet diese Art von Richter (in diesem Fall einen Mann mit Autorität über sie) um Hilfe. Wahrscheinlich geht es dabei um eine Art Rechtfertigung, bei der es um Geld oder Eigentum geht, wie es in meiner Heimat der Fall ist, wo Witwen nach dem Tod ihres Mannes von den Verwandten um das

Eigentum ihres Mannes gebracht werden. Die Frau ist hartnäckig, eine Eigenschaft, die Jesus in dieser Geschichte als beispielhaft darstellt. Der Richter ist ein grimmiger, unabhängiger Mann und steht im Gegensatz zu einem liebenden Gott, der auf die Schreie seines Volkes nach Gerechtigkeit reagiert. Jesus argumentiert: „Wenn ein Richter, der keine Rücksicht auf Menschen nimmt, den Schrei der Witwe erhört, wie viel mehr wird ein barmherziger Gott die Schreie seines Volkes hören!“

Beten im Bewusstsein der Liebe Gottes

Eine Zeit lang bleibt der Richter untätig, doch schließlich lenkt er ein. Ihre Hartnäckigkeit zermürbt ihn. Die Frau „belästigt“ ihn ständig. Er rechnet damit, von ihr aufgegeben zu werden. Um seinen Ruf macht er sich dabei keine Sorgen, denn es ist ihm egal, was andere von ihm denken. Aber er ist ihre Hartnäckigkeit leid, also wird er handeln. Der Herr fordert uns auf, „zu hören, was der ungerechte Richter sagt“, d. h. über seine Reaktion auf die hartnäckigen Bitten der Frau nachzudenken, die wiederum ein Bild für Gebete sind. Gott wird sich für sein Volk einsetzen, das ständig zu ihm schreit. Die Bemerkung ist mit Nachdruck und einer doppelten Verneinung formuliert: Gott wird seinem Volk auf jeden Fall Recht verschaffen. Das Gleichnis lehrt, dass wir in unseren Gebeten verharren sollen, auch wenn es keine Antwort zu geben scheint, weil Gott, anders als der ungerechte Richter, liebevoll, gut und gnädig ist. Wir beten nicht weiter, weil wir Gottes Aufmerksamkeit noch nicht erlangt haben, sondern weil wir wissen, dass er sich kümmert und uns erhören wird.

Der Apostel Paulus hat so gebetet, als er den Herrn dreimal um die Entfernung seines Stachels im Fleisch bat. Paulus glaubte nicht, dass seine Wiederholungen auf einen Fehler in seinem Glauben zurückzuführen waren. Am Ende war der Dorn zwar immer noch da, aber Gott gab ihm etwas Besseres dazu – mehr Gnade!



Foto: CBM

↑ Die 13-jährige Julienne ist fast blind. In ihrem Heimatdorf gab es keine Schule, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten war. Doch dank der Hilfe eines CBM-Partners besucht sie heute eine inklusive Schule und lernt die Blindenschrift Braille.

Die Geschichte von Paulus erinnert mich an mein eigenes Leben: Ich erinnere mich an den Verlust meines Augenlichts im Alter von sechzehneinhalb Jahren und an die Ereignisse danach, die ein ernsthaftes Paradoxon zwischen dieser scheinbaren Tragödie und meinem religiösen Leben widerspiegeln. Ich hatte den Eindruck, dass die Welt für mich zu Ende gegangen war. Die Aussicht darauf, das Leben neu zu beginnen, indem ich die Blindenschrift lerne und die begonnene Ausbildung an einer Blindenschule fortsetze, tröstete mich nicht. Ich verstand, dass ich krank war und dass ich geheilt werden musste, um weiterleben zu können. Die Ärzte hatten in ihren Bemühungen und ihrer Weisheit, mich zu heilen, aufgegeben und mir empfohlen, fortan in die Blindenschule zu gehen – einen Ort, von dem ich wenig gehört hatte und mir nicht vorstellen konnte, wie die Menschen dort lebten, geschweige denn lernten.

Da die Ärzte versagt hatten, wurde meine Sehnsucht nach Heilung durch Religion wach: Ich erwartete mir viel von Gebeten und möglichen Wunderheilungen. In den religiösen Kreisen, in denen ich mich bewegte, gab es viele, die dies für

eine realistische Option hielten. Und selbst lange nach meiner Erblindung verfolgte mich ihre Mahnung, dass Gott mir eine Heilung schuldet. Ich suchte viele Monate nach Glaubensheilung, bevor ich verstand und akzeptierte, dass die Blindheit ein Teil von mir geworden war. So dauerte es eine Weile, bis ich die Tatsache duldeten, dass Gott zwar heilen kann, dies aber nur nach seinem eigenen Willen und Zeitplan tut. Dennoch ist er in der Lage, mich mit seiner Gnade zu unterstützen und mich zu Höhen zu erheben, die ich mir selbst in meinem Zustand der Blindheit nicht hätte vorstellen können.

Gott erhört alle Bitten und Gebete

Viele Gläubige haben mit dem scheinbaren Schweigen Gottes auf ihre Gebete zu kämpfen gehabt. Aber hier sagt Jesus, dass Gott alle Bitten um Gerechtigkeit schnell erhört: „Wird Gott nicht auch seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, Gerechtigkeit widerfahren lassen? Wird er sie immer wieder aufschieben? Ich sage euch: Er wird dafür sorgen, dass sie Recht bekommen, und zwar schnell!“. Wie kann das sein? Ein weiterer Satz Jesu bezieht sich auf sein Kommen und macht deutlich: „schnell“ bedeutet nicht „sofort“.

Wenn wir über Gottes Zeitplan nachdenken, müssen wir uns die Weisheit des Petrus in Bezug auf Gottes Verheißung vor Augen halten: „Aber das eine, liebe Freunde, vergesst nicht: Bei dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind wie ein Tag.“ Den Auserwählten mag es lange vorkommen, bis er antwortet, aber sie werden erkennen, dass die Zeit kurz war. Viele jedoch sind immer noch entmutigt durch Gottes scheinbares Schweigen. Manchmal bedeutet es ein liebevolles „Nein“. Vielleicht haben wir falsch gefragt, oder obwohl die Bitte gut war, kommt ein besserer Weg. Viel besser als die Entfernung des Dorns war für Paulus die Gnade Gottes, die in seiner Schwachheit vollendet wurde. Deshalb konnte er schreiben: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir war nicht ohne Wirkung. Manchmal bedeutet das Schweigen auch, dass Gott eine größere Antwort bereithält, als wir uns je hätten träumen lassen oder darum gebeten haben.“

Wir neigen so sehr zur Unabhängigkeit, dass die Erfüllung einiger unserer Bitten uns zu Selbstgenügsamkeit, Stolz und Unabhängigkeit führen würde. Manchmal ist das Schweigen eine Verzögerung, damit unsere Gebete reifen können.

Beten zur Festigung des Glaubens

Da wir uns nach wie vor nach der Rückkehr des Menschensohns sehnen, hat die abschließende Frage Jesu dieselbe Kraft wie damals: „Wenn aber der Menschensohn kommt, wird er dann auf der Erde Glauben finden?“ (V. 8b). Jesu Frage impliziert, dass ein solcher Glaube auf der Erde nicht zu finden sein wird, wenn seine Jünger nicht lernen, „immer zu beten und nicht aufzugeben“ (V. 1b). Jesus will damit sagen, dass das ständige Gebet bis zu seiner Ankunft nicht nur der Beweis für den Glauben ist, sondern auch das Mittel, um den Glauben bis zu seiner Wiederkunft zu festigen. Der Gott, zu dem wir beten, ist nicht wie der ungerechte Richter, den man nur mit Mühe dazu bringen könnte, zu antworten, denn unser Gott ist liebevoll und gnädig. Und wir sind nicht wie die namenlose Witwe, denn wir sind seine Auserwählten. „Wenn der Menschensohn kommt, wird er dann auf der Erde Glauben finden?“ Ja, das wird er, wenn wir gelernt haben, ein Leben des Gebets zu führen, während wir auf sein Kommen warten.



Der 17-jährige Germain aus Madagaskar ist von Geburt an blind. In dem armen Land hätte er aus eigener Kraft keine Chance auf Bildung gehabt. Doch dank einer CBM-geförderten Schule nimmt er am Unterricht teil und ist einer der Klassenbesten.

Menschenrechte – Gesetz und Evangelium

Die CBM als christliche Organisation betont theologische Grundlagen für Inklusion

Gott erschafft den Menschen „sich zum Bild“ (Gen 1,27). Diese Ebenbildlichkeit macht die unverlierbare Würde jedes Menschen aus. Alle Menschen sind gleich wertvoll, einzig dadurch, dass sie Menschen sind. Das Bild des dreieinigen Gottes zeigt sich insbesondere in der Relationalität, der Beziehungsfähigkeit des Menschen, die in der Trinität selbst angelegt ist. In der Begegnung mit dem anderen erfährt der Mensch seine Gottebenbildlichkeit. Dass sich alle Menschen unterscheiden, z. B. als Menschen mit oder ohne Behinderungen, ist aus Sicht der Gott-Ebenbildlichkeit gewollt und gut. Einer ergänzt den anderen. Allein ist niemand ganz und gar Gottes Ebenbild. Inklusion als Bejahung der Vielfalt macht also Ernst mit dem Wissen um die Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen.

Die CBM betont in der Entwicklungszusammenarbeit den menschenrechtsbasierten Ansatz

Aus der unverlierbaren Würde jedes Menschen haben Christinnen und Christen immer schon die Verpflichtung abgeleitet, sich dem Nächsten zuzuwenden. Aus dieser Würde leiten sich die Menschenrechte ab. Menschen mit Behinderungen haben aufgrund dieser Würde das Recht auf solche Unterstützung, die sie nicht zum Empfänger von Mildtätigkeit machen, sondern zum „Mitmenschen auf Augenhöhe“.

In ihrer Arbeit verfolgt die CBM somit einen menschenrechtsbasierten Ansatz: Sie setzt sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen ihre grundlegenden Rechte auf Partizipation, Inklusion, Chancengleichheit, Sicherheit und Würde wahrnehmen können – unabhängig von Nationalität, Hautfarbe, Geschlecht, Religion oder Alter. Ihr Ziel

ist eine inklusive Gesellschaft einschließlich einer inklusiven Kirche. In ihr sollen alle Menschen, ob behindert oder nicht, die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben.

Entwicklungszusammenarbeit und Menschenrechte sind somit untrennbar miteinander verbunden. Es kann keine nachhaltige Entwicklung ohne Achtung der Menschenrechte geben und ebenso ist es unmöglich, Menschenrechte zu stärken, wenn keine Entwicklung stattfindet. Daher ist es der CBM so wichtig, einen menschenrechtsbasierten Ansatz anzuwenden.

Christlicher Realismus

Als Christinnen und Christen wissen wir um die Gebrochenheit all unseres Tuns. „Der Beziehungsreichtum des menschlichen Lebens bleibt deshalb immer durch Verletzungen und Abbrüche gefährdet. Ein realistisches Inklusions-Engagement rechnet daher nicht mit einer vollinklusiven Gesellschaft, sondern weiß, dass Inklusion stets fragmentarisch bleibt.“

So verstehen wir das Bemühen um Inklusion nicht als Gesetz, sondern als Evangelium. Bei genauer Betrachtung lässt sich unseres Erachtens erkennen, dass das Menschenrecht der Inklusion tief im christlichen Verständnis von Gott und Mensch, im Christus-Zeugnis und in der Gestalt der Kirche verankert ist und für uns alle eine inklusive Welt und Kirche sehr segensreich wäre. So wie Gott in unserem Predigttext in Lk 18, 1-8 am Ende verheißt, seinen Auserwählten Recht zu verschaffen, sollten wir für die Sache der Entrechteten bzw. Benachteiligten eintreten. Wir glauben auch: Wo Christinnen und Christen sich mit ganzem Herzen für Inklusion einsetzen, beginnt das Evangelium heller zu strahlen.



Foto: CBM/Happuc

Frauen stark machen

„Ich möchte den Frauen helfen, damit sie sich eine eigene Existenz aufbauen können – so wie ich“, sagt Beatrice Agbodaze. Vor allem will sie Frauen fördern, die wie sie eine Behinderung haben: Als Kind erkrankte sie an Polio (Kinderlähmung) und braucht deshalb heute einen Rollstuhl.

Vor nicht allzu langer Zeit hat Beatrice Agbodaze an einem Taschen-Workshop des CBM-Partners APROFEHTO in der Hauptstadt Lomé in Togo teilgenommen. Heute gibt die 55-Jährige selbst Frauen mit Behinderung Unterricht – in zweitägigen Workshops, die von der Christoffel-Blindenmission (CBM) gefördert werden.

Sie lehrt Frauen mit und ohne Behinderungen, wie man in Handarbeit formschöne runde Taschen herstellt. Geduldig zeigt sie ihren Schülerinnen, wie aus langen Bastfäden eine Umhängetasche gefertigt werden kann.

Beatrice wird zum Vorbild

Es ermutigt die Frauen, dass sie es – wie Beatrice – schaffen können, unabhängig zu werden. Denn Beatrice Agbodaze ist eine von ihnen. Und sie berichtet von ihren eigenen Erfahrungen, den negativen und den guten. Wie die meisten Frauen in den

Workshops hat sie selbst Diskriminierung erfahren. Als Kind wurde sie von den Nachbarn oft gehänselt.

Mehr noch: „Wegen meiner Behinderung habe ich nie geheiratet und auch keine Kinder bekommen“, berichtet Beatrice. Sie will, dass andere Frauen es einmal einfacher haben als sie. Aber sie hat es trotz Schwierigkeiten geschafft! Inzwischen ist sie erfolgreiche Kleinunternehmerin, arbeitet als Schneiderin und bietet außerdem Catering-Dienste an.

Ihr Ziel: Einzug ins Parlament

Aber nicht nur durch ihre Arbeit als Trainerin engagiert sich Beatrice. Auch darüber hinaus: Sie beteiligt sich regelmäßig an Radiokampagnen, um damit Inklusion zu fördern. Und sie will in die Politik: Ihr Traum ist es, Mitglied des Parlaments zu werden und so noch wirkungsvoller für die Rechte von Frauen mit Behinderungen zu kämpfen!

Ihre Kollekte hilft!

Am heutigen Sonntag möchten wir Sie, liebe Gemeinde, dazu einladen, Menschen mit Behinderungen in armen Ländern eine Zukunft zu schenken.

Menschen mit Behinderungen haben vielerorts kaum Zugang zu rechtlicher und medizinischer Hilfe und Rehabilitation. Viele Betroffene sind isoliert und können ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten. Die CBM ermöglicht diesen Menschen in zahlreichen Projekten wichtige Hilfe.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Kollekte, damit Menschen wie Beatrice sich verwirklichen und ihre Geschäftsideen umsetzen können.

Der Bedarf ist riesig! Unterstützen Sie Menschen mit Behinderungen in ihrer ökonomischen Unabhängigkeit und bei ihrem Eintreten für ihre Rechte!

Herzlichen Dank!



Foto: CBM/Happuc

Bitte schenken Sie Zukunft!

25 Euro geben Menschen mit Behinderungen eine **Stimme**, z.B. beim Durchsetzen politischer Forderungen.

40 Euro ermöglichen es, dass eine **Gemeindehelferin** einen Monat lang Menschen in Not hilft.

107 Euro ermöglichen ein **Training** in Taschenherstellung.

Kennwort: Existenzsicherung

Ihre Spende ermöglicht ein besseres Leben!

Segen

Seid mutig und stark!
Habt keine Angst, und lasst euch nicht
von ihnen einschüchtern!
Der Herr, euer Gott, geht mit euch.
Er hält immer zu euch und lässt euch
nicht im Stich!

Fürbitten

Vater im Himmel,
wir bitten dich für diese Welt,
die von Unrecht und Ungerechtigkeit
durchzogen ist.

Schaffe du Recht,
wo Rechtlosigkeit herrscht.
Wende die Not der Armen
und Schwachen,
sei ihr Anwalt und Helfer.

Hilf, dass Menschen sich nicht hinter
der Fassade eigener Stärke verstecken,
sondern zum Vertrauen auf dich finden
und so auch ihre Wunden heilen.
Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Amen.

Der Lärm verebbt

Ruhig



1. Der Lärm ver - ebbt, und die Last wird leich - ter.
 2. Laß Recht auf - blü - hen, wo Un - recht um - geht.



Es kom - men En - gel und tra - gen mit.
 Mach die Ge - fang' - nen der Will - kür frei.



Gott, seg - ne al - le, die dir ver trau - en.
 Laß dei - ne Kir - che mit Je - sus wa - chen



Gib Nacht und Ru - he, wo man heut litt.
 und Men - schen wir - ken, daß Frie - de sei.

Text: Jürgen Hankys; Musik: Schwedische Volksweise
 Rechte: Strube Verlag, München

Für Sie kostenlos zum Ausdrucken und Bestellen

Inklusion – Dazu gehört nur, wer vermisst wird



Inklusion ist, wenn alle dazugehören. Doch woran merken wir, dass jemand dazugehört? Daran, dass er oder sie vermisst wird. Das begründen wir theologisch und berichten über Erfahrungen von Menschen aus der Entwicklungsarbeit und der Kirche.

Martinsfest – Ich teile mit dir. Bausteine und kreative Ideen



Kompletter Gottesdienstentwurf mit Anspiel, für alle Altersgruppen geeignet. Erleben Sie die bekannte Geschichte noch einmal neu. Mit Anregungen für Familiengottesdienste und Kinderstunden zum Martinsfest sowie Ideen zum Basteln und Backen.

Bartimäus – ein Licht entzünden



Viele Menschen in Entwicklungsländern leben wie der blinde Bartimäus im Markusevangelium: Armut, Ausgrenzung, Diskriminierung und Perspektivlosigkeit gehören zu ihrem Alltag. Welche Bedeutung hat Jesu Handeln an Bartimäus für uns? Wir laden Sie ein, einen Gottesdienst über Bartimäus zu gestalten.

Krippenspiel – Wir wären uns sonst nie begegnet



Krippenspiel gesucht? Wir haben eines für Sie ausgearbeitet: Jung und Alt können es gemeinsam einstudieren und damit den Gottesdienst an Heiligabend bereichern – z.B. mit dem Krippenspiel „Wir wären uns sonst nie begegnet“. Es zeigt ein ungewöhnliches Zusammentreffen von Menschen aus unterschiedlichen Regionen.

Mach mehr aus deinen Talenten



Was sind eigentlich meine Talente? Das fragt sich jeder von uns immer wieder – gerade Heranwachsende. Diese Broschüre bietet zu diesem Thema Ideen für Events und Gottesdienste mit Konfirmandinnen und Konfirmanden auf der Basis des Gleichnisses „Von den anvertrauten Talenten“ (Matthäus 25,14-30).

Zeitlupe – der Geschichtenpodcast zum Sehen und Hören



Zeitlupe und die CBM haben zwei gemeinsame Folgen entwickelt, die Sie ganz einfach im Kindergottesdienst einsetzen können:

- „Ernst Jakob Christoffel und die blinden Kinder“
- „Brehanesh erlebt ein Wunder“

Schulanfänger-Gottesdienst



Material für den Gottesdienst zum Schulanfang – passend zur Erzählung von der Heilung eines Gelähmten. Mit vielen Bausteinen, sowohl für Schul- als auch Gemeindegottesdienste. Die CBM und der Gesamtverband für Kindergottesdienst der EKD stellen das Material gemeinsam zur Verfügung.

Diese und weitere Materialien finden Sie unter www.cbm.de/kirchenangebote zum Herunterladen.

Oder Sie bestellen sie bei Marzena Gergens, Telefon: (06251) 131-295, E-Mail: material@cbm.de





Foto: CBM/argum/Thomas Einberger

Die Christoffel-Blindenmission (CBM)

Die CBM ist eine internationale Entwicklungshilfeorganisation. Sie kämpft auf der Basis christlicher Werte in den ärmsten Regionen der Welt dafür, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern, die eine Behinderung haben. Und sie setzt sich dafür ein, Behinderungen vorzubeugen.

In Deutschland begeistert die CBM viele Menschen für dieses Ziel. Sie fördert dank ihrer Unterstützerinnen und Unterstützer derzeit **391 Projekte in 44 Ländern**.

Gegründet wurde die CBM von Pastor Ernst Jakob Christoffel. „**Die Tat der Liebe ist die Predigt, die jeder versteht**“ war sein Leitmotiv. Christoffels Leben war geprägt von vielen Strapazen und Entbehrungen. Sein tiefer Glaube an Gott bewegte ihn, blinden, anders behinderten und ausgestoßenen

Weitere Infos unter www.cbm.de



CBM Christoffel-Blindenmission Christian Blind Mission e.V.

Team Kirche · Ansprechpartnerin Gisela Matthes
Stubenwald-Allee 5 · 64625 Bensheim
Telefon: (0 62 51) 131-2 91 · Fax: (0 62 51) 131-2 99 · E-Mail: kirche@cbm.de
www.cbm.de

Spendenkonto

IBAN: DE46 3702 0500 0000 0020 20 · BIC: BFSWDE33XXX

